

Constanze John (Hrsg.)

**GENAUSO.
NUR IRGENDWIE ANDERS**

Texte aus der Schreibwerkstatt für Kinder Leipzig

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2019

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Impressum:

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright der Texte liegt bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren;
c/o Constanze John

Copyright Grafiken „Sätze“/ Polizeidirektion Leipzig: (Nr. 2 bis 5, 17
bis 20, 24 bis 27, 32 bis 35, 44, 45

Illustrationen: Alma Gergaut (Nr. 8, 21, 31, 42, 43), Alaiá Romero Ruß
(Nr. 6), August Grunewald (Nr. 9, 10), Emely Brix (Nr. 12, 13, 14),
Emilia (Nr. 15), Justus Janke (Nr. 23), Klara Klaußner (Nr. 28, 29, 30),
Ronja Grunewald (Nr. 38, 39, 40), Jusche Fret und Stella Gergaut (Nr.
1, 16, 36, 37, 41), Stella Gergaut (Nr. 7, 11, 22)

ISBN 978-3-96145-494-5

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig

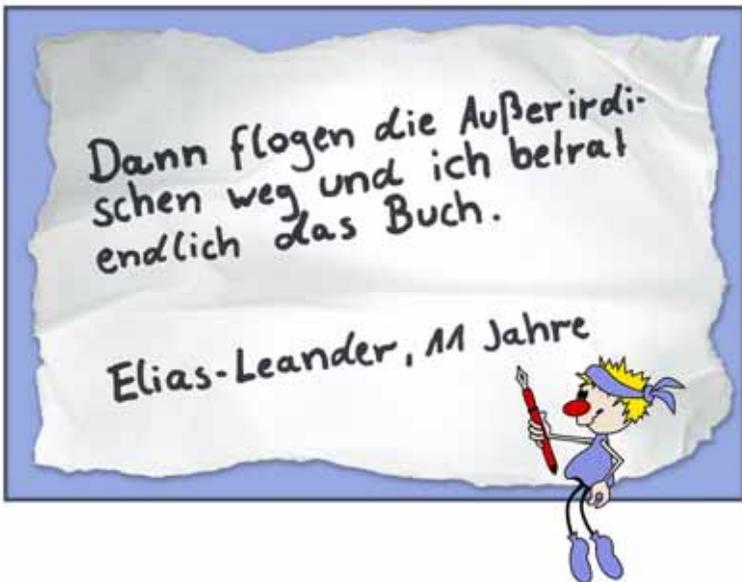
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

16,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Zeichnung 2



Zeichnung 3

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Zeichnung 4



Zeichnung 5

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Sham Saab

Fantasie

Es ist das Gewissen.

Damit fühlt man, was man schreibt.

Die Realität ist nicht wichtiger als Träume und verrückte Geschichten.

ALAIA ROMERO RUß

Immer dieses Kind namens Licy (9 Jahre)

In der Lessinggrundschule ist es in der Pause immer sehr ärgerlich. Und Licy ist immer daran schuld. Weil sie immer irgendwelchen Unfug macht. Und dann sagt sie: „Wenn ihr meine Geschichte hören wollt, dann müsst ihr ihm aber wehtun.“

Und am Ende waren die Geschichten sinnlos und dann mussten sie trotzdem dem Jungen namens Noah wehtun. Und wenn man ihm nicht weh tat, dann hat Licy denjenigen geschlagen.

Später kriegten natürlich auch die Kinder Ärger, die das arme Kind Noah immer geschlagen haben. Sie wollten den Erwachsenen sagen, dass das Licys Idee gewesen war, und nicht ihre. Aber die Eltern sagten dann immer: „Du hast das getan und nicht Licy.“

Licy war natürlich sofort in ihr Versteck gerannt, damit sie keinen Ärger kriegte. Und dann beschwerten sich die Kinder, oben bei der Direktorin. Die Direktorin sagte zuerst: „Mensch, diese Licy! Schon wieder! Bringt mal Licy her!“

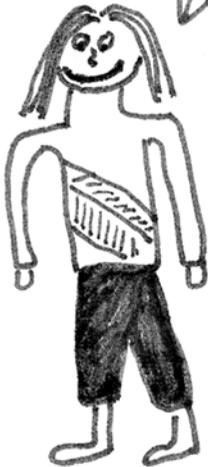
Dann holten die Kinder Licy. Die Direktorin hat mit ihr geredet und geredet, eine ganze Stunde lang.

Stellt euch vor: Licy hatte sogar an ihrem ersten Schultag Unsinn gemacht! Da haben ihre Eltern auch ganz schön viel mit ihr geredet und geredet.

Noahs Eltern waren trotzdem sehr sauer auf Licys Eltern, weil sie dachten, dass Licys Eltern nie mit Licy reden würden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Das ist Licy



Zeichnung 6

Licy und Irgendwieanders (9 Jahre)

Licy kann leider nur bis zum Mittag im Schwimmbad bleiben. Aber sie freut sich, dass sie überhaupt im Schwimmbad gewesen ist.

Licy knuspert ihre Pommes und geht gleichzeitig in ihr Zimmer. Licy will gerade ihr Buch aufklappen, da kommt auf einmal ihr Papa ins Zimmer und sagt, dass Licy heute eine Überraschung kriegt – nämlich... Das Geschenk ist im Flur!

Licy geht raus und guckt selbst nach. Es ist ein Meerschweinchen. Licy nimmt es gleich mal auf den Arm, denn sie möchte es sehr gern so schnell wie möglich kennen lernen. Das Meerschweinchen ist sehr putzig und hat eine glitschige Nase. Und es hat drei braune Flecken auf dem Bauch.

Gerade in diesem Moment hüpf das Meerschweinchen auf den Boden und rennt zu Licys Papa.

„Es ist irgendwie anders als alle anderen Meerschweinchen“, sagt Licy.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Als ihre Mama dann sagt, dass es auch einen Namen braucht, denkt Licy nach und sagt: „Es heißt: Irgendwieanders!“

Ihre Mama meint, dass das ein guter Name für ein Meerschweinchen ist. Jetzt guckt Licys Papa zur Mama und die Mama nickt. Dann holt Licys Papa noch etwas hervor – nämlich einen Käfig. Licy freut sich sehr.

Aber jetzt ist die Frage: „Wo ist Irgendwieanders denn plötzlich hin?“

Licy sucht überall – außer in ihrem Zimmer. Sie geht zu den Schuhen und guckt in jedem einzelnen Schuh nach; und in allen Jackentaschen. Danach ruft sie in die Küche, denn dort sucht ihre Mama. Dabei ist etwas komisch: Es fühlt sich an, als wenn es dann, wenn sie laut redet, leise klingt, und wenn sie leise redet, klingt es laut.

Licy schreit in die Stube und sagt, also schreit: „Papa, hast du was gefunden?“ Ihr Papa antwortet, dass er noch nichts gefunden hat.

Licy geht ins Bad und guckt dort nach. Ihre Mama geht in der Zwischenzeit ins Schlafzimmer und sucht dort. Licy fällt ein, dass die Toilette abgetrennt ist. Also geht ihr Vater noch auf das Klo und sucht dort. – Licy sagt, dass sie nichts gefunden hat. Dann geht sie in ihr Zimmer und will weiterlesen. Und da sieht sie doch tatsächlich Irgendwieanders auf ihrem Bett. Sie geht zu ihm und nimmt ihn, bevor er noch auf ihr Buch pullert. Aber es ist zu spät.

Ein Glück! Das Buch war nicht aus der Bibliothek.

Licy sagt Mama und Papa Bescheid, dass sie das Meerschweinchen gefunden hat und steckt es in seinen neuen Käfig.

Die Trolle, der Fuchs und ich (9 Jahre)

Ich war zu Hause, habe Memory gespielt und hatte Hunger. Ich sagte es Mama und sie machte mir etwas zu essen. Danach ging ich schlafen. Es war dunkel; sehr dunkel. Ich schlief irgendwann ein und hatte einen Alptraum. Ich hatte heute einen Film geguckt – mit Zwergen und bösen Trollen.

Ich träumte jetzt, dass ich ein besonders kleiner Zwerg war und ich die bösen Trolle sah und Angst hatte. Ich wusste nicht, was ich machen sollte: Die Trolle kamen immer näher und ich rannte und rannte.

Aber zu spät! Die Trolle erwischten mich.
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich rief um Hilfe, aber ich war zu weit vom Dorf weg.
Die Trolle wollten mich als Abendbrot verspeisen!
Aber ein Fuchs kam und – biss jeden Troll in den Po!

ALMA EBERTH

Die Schattenflitzer und das rote Monster (9 Jahre)

Ich mag Bücher. In unserem Haus stapeln sich überall Bücher. Bücher sind für mich etwas Kostbares.

Unser Haus steht im Wald und ist schon etwas kaputt. Hier lebe ich mit meinem Papa.

Es war alles ganz normal. Aber heute Morgen passierte etwas Unerwartetes. Ich lag noch im Bett. Ich schlief tief und fest. Da pochte es an der Tür. Ich schreckte hoch und sah mich um. Plötzlich ging die Tür auf und ein schwarzer, erschreckender Schatten huschte herein. Ehe ich etwas sagen konnte, war der Schatten auch schon wieder verschwunden. Als ich auf den Boden sah, lag dort ein Zettel. Ich hob ihn auf und bemerkte, dass es nur zwei einzelne Worte waren, die darauf standen. Und zwar: „Rette uns!“

Ich steckte den Zettel in die Hosentasche und beschloss, Papa nichts von der geheimnisvollen Botschaft zu erzählen.

Dann ging ich runter in die Küche. Ihr müsst wissen: Die Küche war nicht sehr groß. Hier stand nur ein Tisch, der rot angestrichen war, dazu zwei Stühle, ebenfalls rot, und ein Schrank, in dem eine Tischdecke, Teller, Tassen und Besteck waren.

Papa saß am Tisch und schlürfte in Ruhe seinen Kaffee. Ich setzte mich dazu und schmierte mir ein Brot.

Papa sagte: „Du siehst so blass aus. Ist was passiert?“

„Nein, nein“, sagte ich. Danach schwiegen wir.

Nach dem Essen ging ich wieder hoch in mein Zimmer und holte den Zettel hervor. Ich dachte die ganze Zeit darüber nach und wunderte mich, dass keine Adresse oder so etwas darauf stand. Später ging ich mit dem Zettel in der Hosentasche ins Wohnzimmer.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Das Wohnzimmer war übrigens nicht viel größer als die Küche. Ich setzte mich auf das schon sehr alte Sofa und sah dem Feuer im Kamin zu, wie es vor sich hin flackerte. Ein paar Minuten später kam Papa herein und gab mir ein durchnässtes Paket.

„Es lag einfach vor der Tür. Aber es steht darauf: ‚Für Larissa‘. Also, mach es auf!“, sagte Papa im Weggehen.

Ich packte das Paket vorsichtig aus und – darin lag ein Buch; und noch ein Zettel, so geheimnisvoll wie der, den ich schon heute früh gefunden hatte.

Als Papa außer Sichtweite war, nahm ich den Zettel und las ihn leise vor: „Beeile dich!“ – stand darauf. Dann nahm ich das Buch aus dem Karton und schlug die erste Seite auf. Ich sah komische, schattenhafte Wesen. Und auch auf der zweiten Seite waren diese komischen Wesen. Aber diesmal rannten sie vor irgendetwas weg. Bei dem dritten Bild erschrak ich dann gewaltig. Da war nämlich ein großes, rotes Monster drauf.

Schnell klappte ich das Buch zu und stellte es in das Bücherregal neben dem Sofa, denn ich sah, wie Papa gerade zur Tür hereinkam.

„Und, was war denn in dem Paket drin?“, rief Papa mir zu.

„Ach, nichts Besonderes“, antwortete ich.

Nach einer Weile setzte sich Papa zu mir und es dauerte eine halbe Ewigkeit, bis er endlich wieder ging. Auf einmal hörte ich ein lautes Rumsen. Das Buch war auf den Boden gefallen. Ich beobachtete, wie schattenhafte Wesen schimpfend aus dem Buch huschten. Sie kletterten flink auf das Bücherregal, gefolgt von einem roten Monster. Ich sah mir die ersten drei Seiten des Buches an; aber die waren leer. Als ich wieder zum Bücherregal aufsah, waren die Wesen samt Monster verschwunden. Ich wollte sie suchen; deshalb zog ich alle Bücher heraus. Aber dort waren sie nicht. Plötzlich fiel mein Blick auf ein weiteres Buch, das aufgeschlagen am Boden lag. Dort klammerte sich das Monster verängstigt an die Seiten.

„Bitte tu mir nichts“, sagte es mit zittriger Stimme. Wahrscheinlich erwartete es eine Antwort. Aber ich starrte es nur mit offenem Mund an. Dann sagte es wieder etwas, und zwar etwas Freches: „Mach den Mund zu, sonst fliegen die Fliegen rein!“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Also machte ich den Mund zu, und dann konnte ich auch endlich wieder reden.

„Warum jagst du diese armen Wesen?“, fragte ich das Monster.

„Es sind keine armen Wesen. Es sind Schattenflitzer und ich jage sie, weil ich auch gejagt wurde. Jeden Tag hat man mich gejagt und zwar genau in dem Buch, auf dem ich jetzt gerade stehe“, erklärte es traurig. Ich fragte: „Warum bist du dann in einem anderen Buch gewesen?“

„Na, weil es mir nicht mehr gefallen hat, den ganzen Tag von mutigen Rittern verfolgt zu werden. Deshalb bin ich weggelaufen. Aber jetzt möchte ich wieder zurück in meine Geschichte. Das ist einfach mein Zuhause. Würdest du mich bitte mal dort auf das Bild mit der alten Burg setzen?“, fragte mich das Monster mit großen Augen.

„Ja“, antwortete ich und setzte es auf das Bild. Augenblicklich verschwand es darin.

Und so hatte ich gar nicht bemerkt, wie es langsam Abend geworden war. Beruhigt ging ich in mein Zimmer. Wenn ich genau hinschaute, sah ich die Schattenflitzer, wie sie erleichtert durch das Zimmer flitzten.

Aber da rief Papa: „Larissa, geh jetzt schlafen.“

Müde schleppte ich mich ins Bett und schlief ein.



Zeichnung 7

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Glück (9 Jahre)

Das Glück, das kommt immer zurück.

Doch stell ich dem Glück mal ein Bein,
plumps – fall ich in das Pech hinein.

Doch bin ich dann wieder lieb, dann hilft mir das Glück.

Ja, das Glück,

das kommt immer, immer wieder zurück.

Anne und die große Reise (8 Jahre)

„Mir ist langweilig“, kam es von der Rückbank des kleinen, gelben Autos, das gerade an einer Herde Schafe vorüberfuhr.

„Ach, warte doch noch eine Weile“, kam nun eine tiefe Stimme vom Beifahrersitz. „Anne, wir sind gleich da.“

Und so dauerte es wirklich nicht lange, bis das Auto vor einem weißen Haus anhielt.

„Das ist dein neues Zuhause, Anne!“, bemerkte eine wiederum lieblich klingende Stimme.

Als Anne mit einem finsternen Blick ausstieg, empfing Papa sie herzlich an der Tür. Aber Anne sagte: „In Berlin war es viel schöner.“ Und so stapfte Anne griesgrämig in das Haus.

Als ihre Mama auch endlich im Haus war, zeigte sie Anne ihr neues Zimmer. Es roch nach frischer Farbe. An der Wand hingen Bilder, in der Ecke stand ein Schrank und neben der Tür ein großes Bett. Sonst war das Zimmer leer.

„Ich hole noch schnell deine ganzen Sachen. Dann kannst du dich einrichten“, sagte Mama.

Anne setzte sich auf das Bett und guckte sich alle Bilder an, die aufgereiht an der Wand hingen: Eines zeigte einen Fluss, der froh durch einen Wald plätscherte; ein anderes zeigte hingegen eine Lichtung im Mondenschein.

Da kam Mama auch schon mit dem ganzen Gepäck zur Tür herein ...

Fortsetzung folgt

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ANNI GRUSA

Als ich mich mal fürchtete (11 Jahre)

Es geschah vor ein paar Monaten. Ich ging vorbei an einem großen Haus. Da hörte ich einen Schrei. Es war ein sehr lauter und angstvoller Schrei. Ich drehte mich um. Doch ich sah nichts – außer einem Schuh.

Ein Schuh?

Was hatte das zu bedeuten?

Ich bekam ein bisschen Angst.

Dann spürte ich eine kalte Hand auf meiner Schulter und ich schrie so laut, wie ich konnte. Doch als ich nachschaute, wer es war, sah ich, dass es nur meine Mutter war, die mich zum Abendessen holen wollte.

Jetzt fühlte ich mich wieder sicher.

Das war nun wirklich kein schöner Moment gewesen.

Der Zauberstein (11 Jahre)

Was für ein wundervoller Stein, der da auf dem Fensterbrett liegt! Er glänzt so schön in der Sonne.

Ach so, ich sollte euch vermutlich erst einmal sagen, wer ich bin: Ich bin Lilli; ein kleines und sehr freches Mädchen. Und gerade hat mir meine Oma einen sehr, sehr schönen Stein gekauft.

Wir sind für eine Woche in Italien gewesen, nur ich und meine Oma. Dann sind wir zurückgeflogen. Und am Flughafen war da dieser Mann mit einem Stand voller Steine. Das waren aber keine gewöhnlichen Steine. Nein, sie waren verzaubert. So stand es jedenfalls auf einem Schild. Doch als ich dann das Preisschild mit dem Preis 1,99 € sah, wollte ich nicht mehr glauben, dass es Zaubersteine waren.

Naja, sie sahen trotzdem schön aus.

Ich rief meine Oma zu mir und fragte: „Oma? Ich habe da mal eine Frage: Könntest du mir bitte so einen Stein kaufen?“

Meine Oma antwortete: „Kann man diese kalten, grauen Steine nicht an jedem normalen Strand finden?“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich unterbrach sie: „Erstens sind diese Steine hier nicht grau, sondern glänzend. Und zweitens will ich nicht hundert Meter weit laufen, nur damit ich dann einen besonderen Stein finden kann.“

Jetzt unterbrach meine Oma mich: „Ist ja gut. Ich kaufe dir den Stein.“

Und dann murmelte sie noch: „Ach... die Jugend von heute. Früher gab es noch keine besonderen Steine. Stein ist Stein.“

Und jetzt sind wir also wieder zu Hause; zum Glück mit dem Stein, der nun hier bei mir auf dem Fensterbrett liegt.

Ich lege mich in mein Bett und will gerade einschlafen, da bemerke ich, dass sich der Stein in einen Teddy verwandelt hat, in einen Teddy, wie ich ihn mir schon immer gewünscht habe. Jetzt schlafe ich jede Nacht bestimmt noch besser ein.

Das war ein tolles Geschenk! Und beim nächsten Mal glaube ich sofort daran, dass es ein Zauberstein ist. Denn dieser Stein ist nun wirklich nicht normal.



Zeichnung 8

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

AUGUST GRUNEWALD

diktierte

Naturspiel (5 Jahre)

1

Die Leoparden fressen ganz viel. Und die Hyänen sind ihre Helfer.

Die Leoparden können im Moment nicht selbst jagen, weil: Der Papa hat ein Bein gebrochen, der Schwester tut ein Bein weh und der Bruder muss aufs Baby aufpassen.

Die Mutter darf nie allein jagen gehen; da müssen immer alle mitkommen.

Die Hyänenkinder sind die Freunde der Leoparden.

Aber die Hyäneneltern mögen das nicht.

Hyänenkinder und Leoparden sind heimliche Freunde.

Und die Hyänenkinder jagen für die Leoparden.

2

Die Hyänen verhindern, dass die Natur kaputt gemacht wird.

Die Menschen haben vom König den Befehl bekommen, die Natur zu zerstören. Sie sollen alles abreißen – alle Pflanzen. Und auch die Bäume fallen. Auch die Tiere sollen weggemacht werden.

Aber das werden die Menschen nicht schaffen, denn die Tiere sind viel zu stark für sie.

Es passiert alles in den Bergen und an der Ostsee.

Einmal konnten aber die Diener des Königs nicht mehr einfach so auf den Bergen stehen, weil es die Hyänen verhindert haben.

Die Hyänen haben sie ins Tal gestoßen.

Die Diener wollten wieder hochklettern.

Aber sie hatten keine Chance, weil das die Tiere – die Hyänen und auch die Wölfe – verhindert haben.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

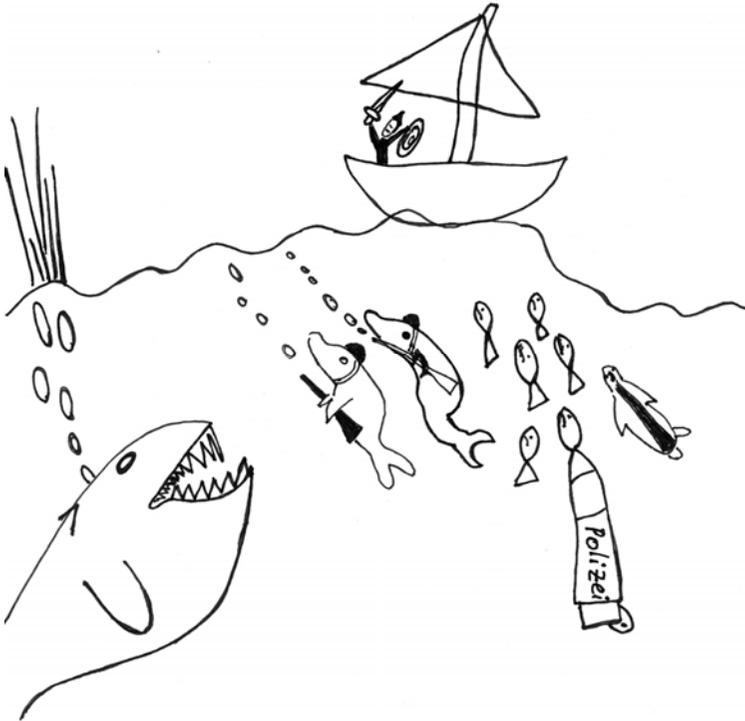
3

Erst einmal kommt jetzt die Piranhapolizei. Die Piranhapolizei will verhindern, dass ein Diener von diesem König auch noch das Meer von der Welt wegmacht. Ein Pinguin kommt dazu. Der hilft der Piranhapolizei das mit dem Meer zu verhindern. Und auch ein Riesenwal kommt und hilft. Der hat schon sein Maul aufgerissen, damit er diesem Diener des Königs Angst machen kann. Zum Schluss kommen noch zwei Delfinsoldaten.

Die stoßen den Königsdiener über die Reling vom Boot.

Der Diener taucht unter – mit Augen zu. Dabei stößt er unter Wasser nicht gegen den großen Stein. Er schwimmt auch nicht durch die Algen. Am Ende schwimmt er wieder hoch.

Da sind alle Tiere immer noch da.



Zeichnung 9

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der Diener muss schnell wieder zu seinem Boot schwimmen. Der Wal verfolgt ihn unter Wasser. Und dann rudert der Diener schnell zum Palast des Königs.

Alle Tiere verfolgen ihn – auch der Pinguin.

Da bekommt der König Angst – besonders vor dem großen Wal. Auch vor den Delfinsoldaten hat der König Angst.

Jetzt rennen der König und sein Diener vom Palast weg. Sie rennen in die Berge. Dort holen sie die beiden Diener aus dem Tal ab und rennen dann alle zusammen weg – aus allen Ländern der Erde.

Sie verkriechen sich in einer Höhle auf einer Insel.

Dort leben sie nun. Alle Leute freuen sich. Und die Tiere natürlich auch.

Und damals ist auch Hiddensee entstanden.

diktierte

Die Schrippe (7 Jahre)

Da war der Herr Mauwisch beim Bäcker und traf die Sabine.

Er sagte: „Guten Tag, Sabine!“

Dann sagte die Sabine: „Guten Tag, Herr Mauwisch!“

Da sagte die Bäckersfrau: „Herr Mauwisch, was wollen Sie?“

Herr Mauwisch sagte: „Drei Schrippen, bitte!“

Dann fragte die Bäckerin: „Was?“

Und der Herr Mauwisch sagte: „Ja!“

„Das verstehe ich jetzt aber nicht“, sagte die Bäckersfrau, weil sie nur noch **eine** Schrippe hatte.

Jetzt stritten sich erstmal alle um die eine Schrippe, denn Sabine wollte auch drei Schrippen. Aber die eine Schrippe hatte schon jemand bestellt.

Die Schrippe ging zu den Croissants und fragte: „Wisst ihr, wer jetzt kommt und mich kauft?“

Die Croissants sagten: „Da kommt der Dr. Luther.“

Die Schrippe versteckte sich bei den Tüten.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Herr Mauwisch und Sabine sind inzwischen gegangen.

Da kam Herr Dr. Luther ins Geschäft und fragte: „Wo ist die eine Schrippe hin?“

Und die Bäckersfrau antwortete: „Weiß ich nicht.“

Herr Dr. Luther fragte noch einmal: „Wo ist die eine Schrippe hin?“

Niemand antwortete.

Dann fragte Dr. Luther noch einmal: „Wo ist die eine Schrippe hin?“

Und er fragte noch ein viertes Mal: „Wo ist ...?“

Aber er brauchte nicht weiter zu fragen, weil nun die kleine Schrippe sagte: „Hier bin ich, bei den Tüten!“

„Zehn Euro fünfzehn, bitte“, sagte die Bäckersfrau.

Da antwortete Herr Dr. Luther: „Ich hab aber nur einen Euro dreißig.“

Die Bäckersfrau sagte: „Das verstehe ich jetzt wieder nicht.“

„Aber ich hab nur soviel“, sagte Dr. Luther.

Die Bäckersfrau sagte: „Das verstehe ich jetzt immer noch nicht!“

Und Dr. Luther sagte: „Das verstehe ich auch nicht, was Sie alles nicht verstehen.“

Die Bäckersfrau gab die Schrippe in eine Tüte und die Tüte gab sie Dr. Luther: „Geben Sie mir eben so viel, wie Sie wollen!“

Herr Dr. Luther gab ihr einen Euro. Und aus ist die Geschichte.



Zeichnung 10

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Bauarbeiter (6 Jahre)

Das Schwein
frisst sein Bein.

Und das Bein
schreit: „Wein!“

Und Wein sagt:
„Ich bin klein.“

Und der kleine Wein
sagt zum Schwein:
„Wo ist dein andres Bein?“
„Das liegt auf dem Stein.“

CARLA HAMETNER

diktierte und erzählte

Der Pferdetraum (8 Jahre)

Karolina lebt in einem großen Dorf. Zwischen der nächsten Stadt und diesem Dorf gibt es einen Reiterhof. Karolina ist fünf Jahre. Sie lebt mit Mama und Papa. Und sie ist das Kind.

Karolina hat schon seit einem Monat einen Wunsch. Sie wünscht sich, dass ihre Mama und ihr Papa sich nie trennen. Und Karolina hat noch einen zweiten Wunsch: Sie wünscht sich, dass zu ihr ins Dorf keine Menschen kommen, die zum Beispiel Waffen haben und Krieg machen wollen oder so. Und Karolinas dritter Wunsch ist ein Fohlen.

Karolina zieht sich an und geht raus. Sie wohnt in einem besonderen Dorf, wo sie nur in der Erde graben muss und schon kommt ein großer Haufen raus. Und das ist dann ein ganz großer Haufen Geld. Karolina hat mit ihrer Schippe mal wieder Geld ausgegraben. Weil Karolina einen ganz weiten Mantel anhat, bringt sie das Geld im Mantel nach Hause; zuerst einmal. Zu Hause sucht Karolina nach einem großen Plastikbeutel und gibt das Geld hinein. Karolina nimmt den Beutel und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

geht dann zu dem Laden, wo es Pferde zu kaufen gibt. Karolina muss nur drei Kilometer laufen und schon ist sie da.

Dort gibt es drei große Häuser. In dem einen Haus sind die Bilder von den Pferden, die noch da sind; in dem zweiten Haus sind die Bilder von den Pferden, die schon verkauft sind. Im dritten Haus stehen dann die Pferde. Alle drei Häuser sind gleich groß.

Karolina geht zuerst in das erste Haus. Sie schaut sich die Pferdebilder an. Sie war hier schon mal, mit Mama und Papa. Da war Karolina noch klein gewesen, sehr klein. Sie war noch bei ihrer Mama im Bauch gewesen. Und da haben sie sich schon mal ein Pferd gekauft. Aber das ist inzwischen gestorben, weil es alt war; es war hundert.

Karolina fragt einen Mann, wo die anderen Pferde sind.

Der Mann wollte wissen: „Welche anderen Pferde meinst du?“

„Na, halt die Pferde, die du hast.“

„Willst du eins kaufen? Hast du denn Geld?“

„Ja.“

„Und deine Eltern wissen Bescheid?“

„Ja“, sagt Karolina. Und das stimmt wirklich. Karolina hat es Mama und Papa schon gesagt. Ihre Eltern haben es erlaubt.

„Na gut, dann zeige ich sie dir.“

Und sie gehen zusammen in das dritte Haus.

„Welche Pferde sind das?“, fragt Karolina.

„Heute gibt es nur Fohlen zu kaufen – braune und schwarze“, sagt der Mann und geht weg.

Karolina guckt sich die Fohlen an. Dann kommt der Mann wieder. Karolina weiß schon, welches Pferd sie haben will. Es ist ihr Lieblingspferd. Und das sieht so aus: Es sieht aus wie ein Pferd, was braun ist; und der Schwanz ist gelb; in den Ohren drin ist es rosa. Karolina nennt das Pferd Rosa.

Die Mutter und der Papa wissen schon, wie es mit dem Pferd ausgeht. Sie sind jetzt auch mit da. Die Eltern und das Kind gehen zur Kasse und bezahlen.

Das Pferd will erstmal wissen, wie es bei ihnen so ist. Mama und Papa können die Pferdesprache; das Kind aber noch nicht. Die Eltern übersetzen es für das Kind.

Das Kind weiß noch nicht, wie man das Pferd führt. Sie gehen am Straßenrand entlang. Das Pferd hat zweimal gewiehert. Die Eltern wissen, was das heißt. Und das bedeutet, dass das Pferd Hunger hat.

Sie halten an.

„He, hallo!“, ruft der Mann aus dem Laden. Er kommt ihnen hinterbergelaufen: „Ihr habt vergessen, ein Brot zu kaufen. Hier ist es!“

Der Mann gibt der Mama das Brot. Und die Mama gibt das Brot dem Pferd. Dann gehen sie weiter, nach Hause. Unterwegs wiehert das Pferd noch einmal. Karolina weiß nicht, was das nun bedeutet. Aber die Eltern sagen ihr, was das bedeutet. Es bedeutet, dass Rosa jetzt nicht mehr laufen will.

Die Mama geht zum Feldrand und zieht eine Möhre aus der Erde. Sagt die Mama: „Hier Pferd, hier ist die Möhre!“ Die Mama hält dem Pferd die Möhre vors Gesicht. Dabei läuft die Mama aber immer rückwärts, bis nach Hause. Und das Pferd geht der Möhre immer hinterher.

Das war die schöne Geschichte.



Zeichnung 11

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!